



9

Studien zur Musikkultur
herausgegeben von der
Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Thomas Krettenauer, Adrian Niegot,
Christoph Stange, Stefan Zöllner-Dressler (Hrsg.)

Der Welt abhanden gekommen?

Zur Relevanz von Musikunterricht
im gesellschaftlichen Dialog

WAXMANN

Studien zur Musikkultur

herausgegeben von der
Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Band 9

Thomas Krettenauer, Adrian Nietot,
Christoph Stange, Stefan Zöllner-Dressler (Hrsg.)

Der Welt abhanden gekommen?

Zur Relevanz von Musikunterricht
im gesellschaftlichen Dialog



Waxmann 2024
Münster • New York

BFG Bundesfachgruppe
Musikpädagogik

GISELA UND
PETER W.
_SCHATT
STIFTUNG



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Studien zur Musikkultur, Bd. 9

ISSN 2699-4461

Print-ISBN 978-3-8309-4856-8

E-Book-ISBN 978-3-8309-9856-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2024
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster
Umschlagabbildung: © Paul Campbell – istock.com
Zeichnungen: Johanna Benz
Satz: Roger Stoddart, Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort.....7

Thomas Krettenauer, Adrian Niegot, Christoph Stange & Stefan Zöllner-Dressler

Der Welt abhanden gekommen? Einleitende Überlegungen 11

Keynote I

Dirk Rustemeyer

Über romantischen Realismus..... 17

Christopher Wallbaum

Gehspräche in Leipzig – Notizen zu Stationen..... 25

Dialogfeld I – Relevanz von Musikunterricht im Kontext gesellschaftlicher Praxen

Stefan Zöllner-Dressler

Musik(-unterricht) und Politik – Lernen und Selbstartikulation

in gesellschaftlicher Verantwortung..... 35

Malte Sachsse

In der Krise erkennt man die Bedeutung von musikalischer Bildung!? 51

Dorothee Barth & Annette Ziegenmeyer

Wissenschaftskommunikation: Relevanz, Status quo und Perspektiven

für die Musikpädagogik..... 61

Michael Ahlers & Georg Brunner

Musikökonomie und Rechte: Terra incognita oder Potenzialgebiete

für die Musikpädagogik? 73

Keynote II

Norbert Schläbitz

Der Welt gewogen: zur Relevanz von Musikunterricht

in Zeiten der „Turing-Galaxis“ 85

Dialogfeld II – Relevanz von Musikunterricht im Kontext pädagogischer Praxen

Martina Krause-Benz & Christoph Stange

Und die im Schatten sieht man nicht ...

Zum Umgang mit einer veränderten Schüler:innenklientel im Musikunterricht 111

Jan-Peter Koch

Aspekte von Digitalität in (musik-)unterrichtlichen Zusammenhängen –
oder: Wie denkt und praktiziert man den hybriden musikpädagogischen
Raum? 125

Daniel Mark Eberhard, Thomas Krettenauer & Gabriele Rohmann

Jugend-, Pop- und Subkulturen: zu ihrer Bedeutung für eine zeitgemäße
musikpädagogische Bildung und Vermittlung..... 139

Lale Schenk & Lars Gajda

Der Welt abhanden gekommen? – Inter-Views 157

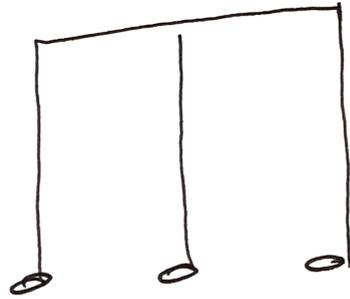
Autorinnen und Autoren..... 161

Vorwort

Mit dem hier vorliegenden Band erscheint in dieser Reihe die zweite Veröffentlichung der Bundesfachgruppe Musikpädagogik. Die Beiträge sind aus einer kooperativen Tagung hervorgegangen, die diese gemeinsam mit der AG Schulmusik und der Konferenz Musikpädagogik an Wissenschaftlichen Hochschulen 2022 in Leipzig durchführte. Sie lassen in ihrem Aspektreichtum und ihrer Besonnenheit, Differenziertheit und Tragweite erkennen, wie wichtig diese Zusammenarbeit der an der Ausbildung für das Lehramt Musik beteiligten Institutionen für die einschlägige Meinungsbildung und damit für die Erhaltung und Weiterentwicklung gegenwärtiger Musikkultur ist.

Für den Vorstand der Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Peter W. Schatt



VIELFÄLTIGE
PERSPEKTIVEN

ROLLE UND AUFGABE
DES MUSIKUNTERRICHTS.

Thomas Krettenauer, Adrian Niegot, Christoph Stange & Stefan Zöllner-Dressler

Der Welt abhanden gekommen? Einleitende Überlegungen

Unverkennbar nimmt der Titel dieses Bandes Bezug auf Friedrich Rückerts Gedicht „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. In den Versen dieser drei Strophen beschreibt das lyrische Ich in introspektiver Perspektive einen Zustand, der dadurch gekennzeichnet ist, dass das Ich sich in einer anderen Wirklichkeit zu Hause fühlt, die nicht mehr von dieser Welt ist, und dass es nicht länger in die Geschehnisse der Welt eingreifen mag. Sich von der Welt und ihren empfundenen Zumutungen fernzuhalten, wird dabei als Voraussetzung dafür gesehen, sich dem Wesentlichen zuwenden zu können. In der letzten Strophe spricht das lyrische Ich davon, ganz und gar in sich, in seinem „Himmel“, seinem „Lieben“ und seinem „Lied“ zu leben. Damit lässt sich ein Aufgehobensein in der Musik, ja ein Aufgehen im Künstlerischen assoziieren – ein Abwenden von der Welt ist es allemal. Und als sei dies der romantischen Gedankenwelt noch nicht genug, hat Gustav Mahler diese Verse in größter Innigkeit vertont, hat ihnen in der „romantischsten aller Künste“ (E.T.A. Hoffmann) musikalische Gestalt gegeben.

Ich bin der Welt abhanden gekommen,
Mit der ich sonst viele Zeit verdorben.
Sie hat so lange von mir nichts vernommen,
Sie mag wohl glauben, ich sei gestorben.

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,
Ob sie mich für gestorben hält;
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,
Denn wirklich bin ich gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgewimmel
Und ruh' in einem stillen Gebiet.
Ich leb' in mir und meinem Himmel,
In meinem Lieben, in meinem Lied.

Friedrich Rückert (1821)

Nun kann solche Weltabgewandtheit musikpädagogisch gewiss nicht handlungsleitend sein. Sich der Welt zuzuwenden ist geradezu unabdingbar für musikpädagogisches Handeln, für Berührungspunkte zwischen Lernenden und Lehrenden. Musikkulturen, musikalische Praxen, Musik(en) – welche Begriffe auch immer wir verwenden, Klänge erklingen nicht jenseits der Welt, sondern sind untrennbar mit dem Leben, mit der Welt verbunden. Diese Verbindungen zu entdecken und zu initiieren, ist letztlich das musikpädagogische Schwarzbrot. Sich der Welt zuzuwenden ist die Bedingung dafür, musikalische Lehr-Lern-Prozesse initiieren zu können. Dass

es auch jenseits solcher fachdidaktischen Überlegungen mitnichten erstrebenswert ist, der Welt abhanden zu kommen, lässt sich übrigens auch bei Mahler selbst schon ersehen, der das Gedicht offensichtlich als bittere Beschreibung der eigenen Wirklichkeit aufgefasst hat (Hansen, 2010, S. 209).

Andererseits bietet der Umgang mit Musik immer wieder auch einen attraktiven, der Welt abgewandten Rückzugsraum. So stellt beispielsweise Günther Anders einem „In-der-Welt-sein“ das „In-Musik-sein“ zur Seite – ohne einen expliziten Kontrast der beiden Seinsformen zu beschreiben. Vielmehr motiviert ihn das vieldeutige und komplexe „Zugleich-sein“ von Weltzu- und abgewandtheit zu umfassenden „philosophische[n] Untersuchungen über musikalische Situationen“ (Anders, 2017, S. 13–140). Dabei wird der Begriff der ‚Enklave‘ zu einem zentralen Bild, mit dem sich das Verhältnis von Musik und Welt in den unterschiedlichsten, und manchmal eben auch ambivalenten Zusammenhängen beschreiben lässt. Die Enklave als ein in sich geschlossener Bereich bietet die Möglichkeit zur Autonomie. In einer solchen Form von Eigenständigkeit – umgeben aber zugleich getrennt von Welt – kann sich intensive Konzentration entwickeln, die eine Grundvoraussetzung von (Selbst-)Bildung ist. Christoph Khittl (2019) vergleicht diese Situation in Anlehnung an Lévi-Strauss mit dem Tun im eigenen Bastelkeller. Christoph Richter nimmt dies in einem seiner letzten Texte (ergänzt um die Metapher der Mönchszelle) auf und erinnert an die (musik-)pädagogische Relevanz der weltverlorenen Enklave.

„Die Beschäftigung mit Musik in der Enklave bedeutet: in der (von der Weltzeit befreiten) Eigenzeit und im Eigenleben der Musik auch eine eigene (erneuerte?) Existenz-Möglichkeit zu finden – im zusammengehörigen Wechsel von mönchischer Zelle und Bastelkeller.“ (Richter, 2022, S. 348) Damit schreibt Richter der Enklavesituation das Potenzial zu, musikalisch bildend zu sein. Das In-Musik und Nicht-in-der-Welt-sein macht allen, die sich in eine musikalische Situation – so wie sie Günther Anders versteht – begeben, das Angebot, die eigene Existenz zu verändern: „Der Mensch kann sich – wenn er die hörende Beziehung ernst nimmt – dem Sog des In-der-Musik-Seins nicht entziehen; er ‚bastelt‘ (grübelt, tüftelt) an seinem Hörbild und zugleich an seiner Existenz“ (ebd.). Selbstverständlich fordert diese Sicht zu Widerspruch und Diskussion auf. Die Gefahren eines romantisierenden Rückzugs auf den schönen Schein sind hinlänglich bekannt und werden in aktuellen Krisenzeiten gern mahnend beschrieben.

Die COVID-19-Pandemie zwang die drei ausrichtenden musikpädagogischen Verbände (AG Schulmusik, Bundesfachgruppe Musikpädagogik und Konferenz Musikpädagogik an wissenschaftlichen Hochschulen) zur mehrfachen Verschiebung der kooperativen Tagung. Somit brach die Welt unmittelbar in das Denken und Handeln sowohl der Organisator:innen als auch der Vortragenden oder Workshopverantwortlichen ein. Auch die Planungen, die sofort nach Abschluss der vorangegangenen BFG-Tagung im März 2020 starteten, waren bereits von Lockdowns und Kontaktbeschränkungen geprägt. Mit zunehmender Dauer der Pandemie wurde deutlich, dass es zu einer Verschiebung des „soziale[n] Gewicht[s] der Tatsache Musik“ (Kaiser, 2018, S. 403) kommen würde, die nicht nur ausübende Musiker:innen, sondern auch den Musikunterricht an den Schulen betrifft. Der kulturelle Stillstand ebenso wie

die Corona-Maßnahmen in den Schulen verstärkten die ohnehin bestehende Gefahr einer weiteren gesellschaftlichen Marginalisierung der Musik und des Musikunterrichts. Ebenso gut zeigten sich allerdings auch Möglichkeitsräume, die der Musikpädagogik im Zeitalter der Polykrisen das Potenzial zusprachen, bisher ungeahnte gesellschaftliche Relevanz zu erreichen. In diesem Spannungsfeld bewegten sich alle Überlegungen zu den geplanten und realisierten Keynotes, Workshops, „Gehsprächen“ oder dialogisch angelegten Rundgängen – und auch den in diesem Band versammelten Texten lässt sich das ständige Changieren in den Zwischenbereichen von Relevanz und Marginalisierung sowie von Weltab- und zugewandtheit anmerken.

Der Titel dieses Buches hinterfragt das fachdidaktische Selbstverständnis. Und diesem Anliegen, dem Zweifel Raum zu geben und ihn als Stachel gegen vermeintliche Gewissheiten und dem Einrichten im Bekannten zu verstehen, diente die vorangegangene Tagung ebenso wie die daraus hervorgegangenen und in diesem Band versammelten Beiträge. Manche dieser Zweifel lagen der Tagung voraus, andere fanden erst dort zur Artikulation, etwa: Tendiert musikpädagogisches Handeln dazu, die ‚hohe Kunst‘ zu präferieren und bestimmte musikalische Praxen zu nivellieren (oder gar zu negieren)? Ist die musikpädagogische Reflexion in Bezug auf Entwicklungen wie die Digitalisierung ausreichend? Ist sie auf der Höhe der Zeit oder verschleißt sie sich (partiell, vielleicht auch unbewusst) gesellschaftlichen Entwicklungen?

Der Tagungsort Leipzig erwies sich als idealer Resonanzboden dieser Dialoge. Anschaulich verbinden sich hier Musik und gesellschaftliche Herausforderungen, schon allein in historischer Perspektive. Die Friedliche Revolution von 1989 etwa ist aufs Engste verbunden mit dem Gesang der Friedensandachten in der Nikolai-Kirche, wie der Pfarrer dieser Kirche, Bernhard Stief, am Anfang der Tagung eindrücklich darzulegen wusste. Auch die weiteren Stationen der anschließenden „Gehspräche“ deckten anschaulich Architektur gewordene Verbindungen von Musik und gesellschaftlichen Entwicklungen auf (vgl. hierzu den Artikel von Christopher Wallbaum). Zu ergänzen wäre dies sicher um den Aspekt jugendkulturellen Aufbegehrens in der Spätphase der DDR, wobei Leipzig mit Bands wie L’Attentat oder Wutanfall eines der Zentren der staatlich verfolgten Punkbewegung bildete. Das Flirren des Neuen, seit Bachs Zeiten stets genährt von einem selbstbewussten Bürgertum, findet sich bis heute in der vielgestaltigen musikalischen Landschaft der Stadt. Diese lässt sich gleichermaßen als Ausdruck als auch als Gegenüber einer Gesellschaft begreifen, die von extremen Verwerfungen gekennzeichnet ist und deren Wunden noch längst nicht verheilt sind. Dies zu erkunden und musikpädagogisch zu reflektieren ist eine Aufgabe, die über die Tagung hinausweist.

In Anbetracht der Vielfalt, Komplexität und Dringlichkeit der anstehenden (fachpolitischen) Fragen erschien es dem Planungsteam der Leipziger Kooperativen Tagung 2022 von Anfang an zielführend, in unterschiedlichen Dialogformaten gemeinsam – auch mit Beteiligung von Studierenden- und Schüler:innengruppen – nach möglichen Antworten und Strategien zu suchen. Dies geschah programmatisch in zwei thematisch verschieden ausgerichteten Dialogfeldern, in denen jeweils vier bzw. fünf Fokusgruppen arbeitsteilig die konnektiven Querschnittsthemen Diversität, Heterogenität, Identität sowie Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Demokratieent-

wicklung zentriert haben. Dialogische Interaktion erfolgte zudem in „Gehsprächen“ bei einem moderierten Stadtrundgang durch Leipzig, einer Podiumsdiskussion zum 3. Dialogfeld „Werte & Haltungen“ (Moderation: Barbara Haak, nmz), in zahlreichen Pausen-Gesprächen sowie abschließend in Blitzlicht-Interviews von Schüler:innen und Studierenden. Das dialogische Prinzip der Tagung hat – im Sinne der altgriechischen Wortbedeutung von διάλογος (diálogos) – nicht nur mittels Worten und Gesprächen (neue) Beziehungen zueinander formiert und zu einem veränderten musikpädagogischen Weltverständnis beigetragen, sondern es findet gleichfalls und in besonderem Maße Ausdruck in den hier versammelten Textbeiträgen der Kolleginnen und Kollegen.

Am letzten Tag begleitete Johanna Benz als Graphic-Recorderin die Veranstaltungen. Während der Podiumsdiskussion gestaltete sie kommentierende, zusammenfassende oder pointierende Zeichnungen. Eine Auswahl dieser visuellen Feedbacks gliedert die Texte des hier vorgelegten Bandes und soll gleichzeitig zum Nach- und Weiterdenken der offenen Fragen anregen.

Letztlich geht es um musikpädagogische Reflexion, um musikpädagogische Lehre, um musikpädagogisch Lehrende, und damit richtet sich die Frage an uns selbst: Lassen wir uns ausreichend in die Welt mit ihren Schönheiten, Abgründen und (scheinbaren) Normalitäten verwickeln? Wie weit wollen und müssen wir den Bedürfnissen von (potenziellen) Studierenden entsprechen? Sind die Konzepte (oder Ansätze) der Lehre – sei es nun jene der 1., 2. oder 3. Phase – tauglich für die Wirklichkeit des Musikunterrichts? Oder, drängender, im Appell von Studierenden während der Tagung: Tut endlich etwas, handelt!

Literatur

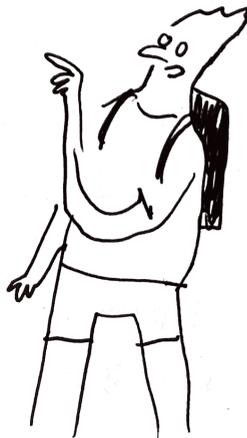
- Anders, G. (2017). *Musikphilosophische Schriften. Texte und Dokumente*. Herausgegeben von R. Ellensohn. München: C.H. Beck.
- Hansen, M. (2010). Die Lieder. In B. Sponheuer & W. Steinbeck (Hrsg.), *Mahler-Handbuch* (S. 168–216). Stuttgart: Metzler.
- Kaiser, H. J. (2018). Die Bedeutung von Musik und Musikalischer Bildung. In: ders., *Gesammelte Aufsätze* (S. 387–405) (erstmalig erschienen 1995). Berlin: Lit-Verlag.
- Khittl, C. (2019). „Unbestimmtheitsstellen“ – Wildes Lehren und Lernen als musikdidaktisches Regulativ. In J. Oberschmidt & S. Zöllner-Dressler (Hrsg.), *Musik – Bild – Bewegung – Sprache. Zu Theorie und Praxis der ästhetischen Transformation* (S. 41–63). Essen: Die Blaue Eule.
- Richter, C. (2022). Eine Schule mit Enklaven? Überlegungen zum Seinscharakter des Umgangs mit Musik. In C. Khittl (Hrsg.), *In-Musik-sein2 – die musikalische Situation nach Günther Anders. Interdisziplinäre Annäherungen in musikpädagogischer Absicht* (S. 343–354). Münster: Waxmann.

EHRlich
GESAGT:

ICH HAB' HEUT
MAL WAS
RISKANTES
VORBEREITET



KANN
SEIN, DASS
ES
SCHIEF GEHT



TRAUEN
SIE
SICH,
FRAU!
MUSIK!

